

BERLIN. ENTSTEHUNG UND BEWÄHRUNG EINER HAUPTSTADT.

Lange und oft noch sprach man in meiner Familie von dem Dreikaiserjahr, von dem uns heute genau 100 Jahre trennen. 1888 starb der alte Kaiser Wilhelm I., hochbetagt, sein Sohn Friedrich, auf den sich die Hoffnung der liberalen Kreise gerichtet hatte, übernahm als Todkranker nur für 99 Tage die Regierung, die er in die Hände seines jungen Sohnes Wilhelm legen mußte.

Die jüngste Schwester meines Vaters, die in diesem Jahr das Licht der Welt erblickte, erhielt daher zu ihren drei Vornamen in der Taufe noch zusätzlich die Namen Wilhelmine und Friederike. Natürlich fanden wir das als Kinder sehr interessant, doch noch mehr fesselten uns die Erzählungen unseres Großvaters über die Feierlichkeiten, mit denen der alte Kaiser zu Grabe getragen wurde. Großvater war Pächter eines Rittergutes in der Ostpriegnitz und erfuhr den Tod des greisen Herrschers in den ersten Märztagen. Der Schnee lag in diesem Jahr so hoch und die Kälte war so schneidend, daß es unmöglich schien, zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Berlin zu fahren. Aber mein Großvater, der als Reserveoffizier noch immer Herr Major genannt wurde, zog über seine Uniform seinen dicksten Pelz an, ließ einen Schlitten mit vier Knechten voranfahren, die den Weg freischaufelten und fuhr trotz Schneesturm und Frost viele Stunden nach Berlin, um seinem Kaiser die letzte Ehre zu erweisen. Und mit ihm trafen Tausende als Trauergeleit in der Hauptstadt ein.

Mein Vater war damals noch einer kleiner Junge, und Großvater nahm ihn auf dieser Schlittenfahrt nicht mit. Doch hatte er ihn im Sommer davor in Berlin auf den Briefkasten an der Universität gegenüber dem Eckfenster gesetzt, an dem zur festgesetzten Stunde jeden Tag der Kaiser seine Berliner grüßte, damit sich dem Kind das Bild fest einprägen sollte.

Vater zeigte uns jedesmal den Briefkasten und das Fenster, wenn er mit uns in die Stadt ging. Er war selbst nicht Berliner, aber er hatte eine Berlinerin geheiratet. Die große Wohnung meiner Berliner Großeltern in der Rankestraße, dicht an der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche war für uns Enkelkinder das bewunderte Herzstück von Berlin. Meine Geschwister und ich haben nur einen Teil unserer Schul- und Studienzeit in Berlin verlebt. Erst als mein Vater als Offizier der Reichswehr schon früh pensioniert wurde, zogen wir endgültig dorthin.

Meine Eltern liebten Berlin und sagten, nirgendwo ließe es sich so gut leben. Und warum? Hier kannte man keine Zugereisten, man war Berliner, wenn man die Berliner Luft mit atmete und sich dem Rhythmus dieser geschäftigen und regen Stadt anpaßte. Man gönnte jedem das Seine und ließ ihn machen, was immer er wollte. Der Schriftsteller Günter Neumann hat dazu einmal sehr treffend bemerkt: "Berliner ist man nicht, Berliner wird man, so ungefähr wie man seinen Führerschein macht."

Man konnte Vorträge, Konzerte, Schauspiele und Opern besuchen, deren Niveau hoch über den Veranstaltungen der Provinz lag. Es gab die elegantesten Lokale und einfache gemütliche Gartenrestaurants. Die Umgebung mit den weiten Wäldern und den blauen Seen war entzück-

ckend, man konnte wandern, segeln oder rudern, in den großen Grün- und Sportanlagen der Stadt Tennis spielen oder reiten. Das Klima war berühmt gut. Weder drang feuchte atlantische Regenluft ungehindert über die Elbe von Westen her, noch kam allzu strenger Frost aus dem Osten über die Oder. Es gab keinen Föhnwind und keine zu große Hitze. Man hat die Ausdauer und die Regsamkeit der Berliner auf dieses gute Klima zurückgeführt.

Aber diese Eigenschaften sind nicht allein daher zu erklären, sie wurzeln in einem anderen Boden, dem Boden seiner ganz besonderen geschichtlichen Entwicklung, und daher wollen wir zum Verständnis Berlins uns etwas mit seiner Geschichte befassen.

Vor 750 Jahren wird die Handelsstadt Köln an der Spree, und wenig später ihre Schwesternstadt Berlin, urkundlich erwähnt, im Jahre 1237, zu einer Zeit, da viele andere Städte im Deutschen Reich längst große bedeutende Städte waren. Kaum etwas in seiner frühen Geschichte deutete auf seine spätere Größe hin. Es war nicht wie Köln oder Mainz auf römischen Fundamenten erbaut, sondern eine junge, auf kolonialem Boden in Ostelbien errichtete Siedlung. Andere Städte blühten an den Ufern großer Ströme auf, am Rhein, an der Elbe, an der Donau. Berlin entstand an dem unbedeutenden Schifffahrtsweg der Spree. Die Doppelstadt an der Spree war ein vorgeschobener Posten der Mönche und Krieger, die den Sorben und Wenden das Christentum brachten.

Markgraf Albrecht der Bär hatte schon im 12. Jahrhundert erkannt, daß die Landnahme der Mark Brandenburg nur festen Bestand haben würde, wenn man Siedler, junge Bauern aus allen Deutschen Landen zur Besiedlung einlud, sie setzten sich als freie Bauern in der Umgebung der Stadt fest, die von Händlern, Fuhrleuten und Fischern bewohnt wurde. Langsam wurde aus einer Stadt an der Grenze eine Stadt der Mitte. Als die Wendengefahr abgewehrt war, entstand der Bevölkerung ein neuer Feind, das Raubrittertum, mit dem die Städter allein nicht mehr fertig wurden.

Mit starkem Arm griff Friedrich von Hohenzollern, Burggraf von Nürnberg ein, der die Mark Brandenburg im Jahre 1415 als kaiserliches Lehn empfing. Mit seiner Kanone, der "faulen Grete" machte er der Plage ein Ende. Es war für die Stadt trotzdem nicht leicht, sich seiner Herrschaft zu fügen. Friedrich löste ihre Bindung zur Hanse und entzog ihr die Gerichtshoheit. Doch erholte sich die Stadt, es wurden 3 Kirchen, ein Kloster, Wallanlagen und 8 befestigte Tore errichtet. Der Kurfürst verleibte die Stadt Berlin der Mark Brandenburg ein, wählte sie zu seiner Residenz und begann mit der Stadtplanung eines Zentrums. Sein Kern war der Schloßbau, in seiner Umgebung entstanden die Hofkirche, das Zeughaus und die Palais der Angehörigen des regierenden Hauses. 1507 wurde das erste Gymnasium, das Graue Kloster begründet.

Diesem erfolgreichen Aufstieg setzte noch einmal der Dreißigjährige Krieg ein schreckliches Ende. Als er begann, zählte Berlin 12.000 Einwohner, als er zu Ende ging, waren es nur noch 6.000. Dieses Schicksal teilte Berlin mit vielen deutschen Städten. Wie ist es zu erklären, daß sich Berlin nach diesem furchtbaren Schlag zu seiner Stellung als Hauptstadt und Weltstadt emporarbeiten konnte? Ermöglicht wurde diese erstaunliche Entwicklung durch eine Aufeinanderfolge energischer und genialer Herrscher aus dem Hause Hohenzollern. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts erhoben die Hohenzollern Anspruch auf das Herzogtum Preußen, weit im Osten gelegen, und im Westen auf das Herzogtum Jülich-Kleve am Niederrhein. Preußen

brachte Beziehungen zu Polen, Schweden und Rußland mit sich. Jülich-Kleve zog Brandenburg in die Religionskämpfe hinein. Die Vereinigten Niederlande standen damals auf der Höhe ihrer Macht, und die Hohenzollern nahmen ihre Verwaltungs- und Handelspraxis zum Vorbild vieler Neuerungen. Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst befestigte dies Bündnis durch die Heirat mit Luise Henriette von Oranien und trat zum Calvinismus über.

Vielleicht am wichtigsten für die künftige wirtschaftliche Entwicklung Berlins waren die Kanalbauten, die der Große Kurfürst durchführen ließ. Als im Jahre 1669 die ersten Breslauer Oderkähne über den Friedrich-Wilhelm-Kanal, der die Oberspree mit der Oder verbindet, in der Stadt eintrafen., da war Berlin mit einem Schlage zu einem wichtigen Umschlagplatz des Warenverkehrs zwischen dem Osten und der Hansestadt Harnburg geworden. Auch in städtebaulicher Beziehung hat die Stadt dem Großen Kurfürsten manches zu verdanken. Eine mit Linden bestandene breite Promenade führte vom Schloß, neben dem ein schön bepflanzter Lustgarten angelegt wurde, zum Tiergarten. Ein neues Stadtviertel an der Spree wurde ganz nach holländischem Muster erbaut.

Zum Glück sind diese Spuren im Stadtbild noch nicht vergangen. Das prachtvolle barocke Denkmal des Großen Kurfürsten konnte nach dem Krieg aus dem Tegler See, in dem es versenkt war, wieder gehoben werden und schmückt jetzt den Hof des Charlottenburger Schlosses.

Von weittragender Bedeutung war der Entschluß des Kurfürsten, die in Frankreich bedrängten Hugenotten und Waldenser in sein Land zu rufen. Gewiß war es auch eine wirtschaftliche Erwägung. Die etwa 6.000 Zugereisten waren nüchterne, fromme Leute, die viele neue Handfertigkeiten und Gewerbebezüge mitbrachten. Ihre elegante Kleidung, ihre feine Küche fanden Nachahmung. Noch heute erinnert der französische Dom in Berlin an sie und vor allem auch das französische Gymnasium, in dem noch immer die Hauptfächer auf französisch unterrichtet werden. Damals war französisch die Muttersprache jedes vierten Berliners. Doch vor allem war der Grundsatz der Toleranz in Europa neu, und die nachfolgenden Hohenzollernherrscher sind diesem Grundsatz treu geblieben, z. B. auch als Maria Theresia die Salzburger Protestanten aus ihrem Land verwies. Natürlich wurde die Bevölkerung Berlins nicht viel bei diesen Entschlüssen gefragt, aber sie gewöhnte sich daran, Spannungen abzubauen, andere Konfessionen zu achten. Es bildete sich ein bestimmtes Klima in der Stadt heraus, von dem der Philosoph Schelling an seine Eltern 1797 schreibt:

Alles ist mir in Berlin neu, neu die frische Luft dieser Stadt, die gescheiten Menschen, die man in allen Klassen findet, der wahrhaft edle Ton der Gesellschaften, der männliche Geist, der in allem sichtbar wird, eine rastlose Tätigkeit, deren nächster Zweck wenigstens nicht das Geld ist.

1701 wurde Berlin Hauptstadt des neuen Preußens. Friedrich III. von Brandenburg erlangte den Titel "König in Preußen". Der größte Baumeister dieser Zeit, Andreas Schlüter, fügte den alten Burgteil des Schlosses mit 'einem neuen Barockteil zu einem harmonischen Ganzen zusammen. Besonders ist es der kunstsinnigen Königin Sophie Charlotte zu verdanken, daß Leibniz nach Berlin gerufen wurde, der im Jahre 1700 die Akademie der Wissenschaften begründete. Wie so oft bei einem Generationswechsel achtete der Sohn die Taten seines Vaters wenig. Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, zog das bescheidenere Potsdam als Wohnsitz

vor, aber seine sparsame Wirtschaftsführung kam auch Berlin zugute. In 50 Jahren verdoppelte sich seine bebaute Fläche, es entstand ein Netz von nüchternen rechtwinkligen Straßen. An der Wilhelmstraße wurden die ersten Adelspaläste gebaut. Am Ende hatte der König seine Finanzen vermehrt, seine geliebten, gedrillten Soldaten nie in einen Krieg geführt.

Sein Sohn Friedrich versprach ein Freund der Musen und des Friedens zu werden. Sofort nach seinem Regierungsantritt schaffte er die entehrenden Strafen in der Armee und die Folter im zivilen Rechtsleben ab. Er rief den von seinem Vater verjagten Philosophen Wolf zurück und holte den berühmten Mathematiker Maupertius an die Berliner Akademie. Für die Zeitungen ordnete er Zensurfreiheit an. Er erklärte, alle Religionen seien gleich gut, und wenn Türken und Heiden kämen, so wolle er Moscheen und Kirchen bauen lassen. Hier muß jeder nach seiner Façon selig werden.

Aber noch im Jahr seiner Thronbesteigung zog er gegen Maria Theresia zu Felde, er wollte die Anerkennung und Geltung seines kleinen Staates erretzen. Die Verluste, die ihn seine Kriege kosteten, bedrückten ihn jedoch schwer, und er suchte sie in einer angestrengten Friedensarbeit wieder auszugleichen.

Nicht nur dem verarmten Land, auch Berlin kam seine Aufbauarbeit zugute. Er nahm die begonnene Stadtplanung wieder auf. Das Schloß und das Zeughaus waren fertig, nun plante er mit seinem Baumeister Knobelsdorff eine großartige Anlage, das Forum Fridericianum. Westlich des Zeughauses wurde ein riesiger Platz angelegt. An einer Seite entstanden die Oper und der palastartige Barockbau der Königlichen Bibliothek, die im Volksmund die Kommode genannt wurde, auf der gegenüberliegenden Seite das großzügige Palais des Prinzen Heinrich, das später die Berliner Universität aufnahm.

Neben der Oper wurde für die katholische Gemeinde die repräsentative Hedwigskirche errichtet. Statt der alten Stadttore entstanden elegante Kolonaden. Der Baustil war barock, aber schlichter und gedämpfter als im Süden Europas, so schlossen sich spätere klassizistische Bauten ohne Stilbruch an.

Von 90.000 Einwohnern im Jahre 1740 wuchs die Bevölkerung bis zum Jahre 1786 auf 147.000 Menschen an. Die Tuchfabrikation, die Metallverarbeitung, die Seiden- und Samtherstellung brauchte Arbeitskräfte. Besonders lag dem König seine Porzellanmanufaktur am Herzen.

Der König bevorzugte zwar sein entzückendes Refugium Sanssouci in Potsdam, aber dennoch errichtete er "Apoll und den Musen" ihren schönsten Sitz in Berlin, nämlich das Opernhaus. Die Premiere war das erste gesellschaftliche Ereignis von ganz Berlin. Der König gönnte seinen Berlinern das Vergnügen, wie er auch die Eichengalerie im Charlottenburger Schloß von Knobelsdorff ausschmücken ließ und für Hoffeste benutzte. Heute dient sie dem Oberbürgermeister der Stadt Berlin für große Empfänge. Aber vor dem Vergnügen kam die Pflicht, wie es Friedrich der Große in seinem politischen Testament zur Forderung erhob:

Unser Leben führt uns mit raschen Schritten von der Geburt bis zum Tode. In dieser kurzen Zeitspanne ist es die Bestimmung des Menschen, für das Wohl der Gemeinschaft, dessen Mitglied er ist, zu arbeiten.

Es war sicher nicht immer bequem für die Berliner, Untertan des Großen Friedrich zu sein. Doch wirkte das Beispiel seiner Entschlossenheit, Pflichttreue und Weltoffenheit auf die Bürger seiner Hauptstadt. Ein Reisender beschreibt den Charakter der Einwohner: "Der hiesige frohe Mut der Berliner scheint das Resultat von Nachdenken, männlicher Tätigkeit, ziemlich vieler Freiheit, guter bürgerlicher Sicherheit und etwas Leichtsinn zu sein. Es gibt ungemein gescheite Leute unter Bürgern, Handwerkern und Soldaten, die scharf und richtig nachdenken und sich treffend ausdrücken."

Auch eine Umgangssprache bildete sich heraus, eine Mischung aus dem bodenständigen Märkischen, Obersächsischen und den zahlreichen dem Französischen und Jiddischen entnommenen Sprachbrocken. Das französische Erbe hat wohl viel zu der berühmten Berliner Schlagfertigkeit beigetragen.

Gegen Ende von Friedrichs Herrschaft hatte sich Berlin zu einem bedeutenden Stadtzentrum entwickelt, es konkurrierte mit Wien um den ersten Platz unter den deutschen Städten, es war ein unaufhaltsamer, tragischer Wettkampf.

Friedrich der Große hinterließ keinen ebenbürtigen Nachfolger. Es folgte eine Zeit der Erschlaffung, wie ein Satz der Königin Luise ausdrückt: "Wir sind auf den Lorbeern Friedrichs des Großen eingeschlafen."

Der Sieg Napoleons über das bisher so ruhmreiche preußische Heer war ein unerwarteter schrecklicher Schicksalsschlag. Man hatte sich fast sorglos in Berlin einer milderen Friedenszeit hingegeben. Der Einfluß von Goethe und Schiller aus Weimar dehnte sich auch auf die geistigen Kreise der preußischen Hauptstadt aus, seine Baumeister Schinkel und Langhans, sein Bildhauer Schadow suchten der Stadt schönere Bauwerke, schönere Denkmäler im Sinn der Antike zu geben. Es entstand das Brandenburger Tor, die Neue Wache, das Alte Museum.

Nun nach dem Zusammenbruch des Heeres verließ der König seine Hauptstadt, flüchtete nach Memel, und es zeigte sich, daß die Not die Berliner zusammenführte. In Berlin erklangen die Stimmen von Schleiermacher, Fichte, von Ernst Moritz Arndt. Sie riefen zu einer geistigen Erneuerung auf.

1809 trat in Berlin die neue Städteordnung des Freiherrn von Stein in Kraft. Die Bürger waren mündig und geachtet worden und wählten eine Stadtverordnetenversammlung. Ferner wurde 1810 mit der Einführung der Gewerbefreiheit in Preußen eine Erholung für Handel und Gewerbe in Berlin geschaffen.

Von größter Wichtigkeit war die Gründung der Berliner Universität im Jahre 1810. Ihre Verwirklichung war Wilhelm von Humboldt anvertraut worden. In seiner Denkschrift stellt er den Grundsatz auf:

Nur die Wissenschaft, die aus dem Innern stammt und ins Innere eingepflanzt werden kann, bildet Charaktere, und dem Staat ist es ebenso wenig als der Menschheit um Wissen und Reden, sondern um Charakter und Handeln zu tun.

Dem König selbst ging die Entwicklung zum freien Bürger, zur freien Nation wie sie Humboldt und Fichte, Arndt und die romantische Jugend vorantrieben, zu stürmisch voran. Er wurde überwältigt durch die Begeisterung, die das Volk erfaßte, das zu den Waffen eilte und gegen Napoleon zu Felde zog. Der Feind wurde vertrieben, aber die ersehnte volle bürgerliche Frei-

heit wurde dem Volk nicht gewährt. Überall siegte die Parole des österreichischen Grafen Metternich, daß der Bürger nur Steuerzahler, nur Soldat sein durfte. In Berlin wurden 17 junge Männer wegen ihrer Zugehörigkeit zu verbotenen Verbindungen zu langjährigen Festungsstrafen verurteilt.

Die wirtschaftliche Entwicklung ließ sich indessen nicht aufhalten. Der 29. Oktober 1838, an dem der erste Eisenbahnzug von Berlin nach Potsdam fuhr, wurde zu einem echten Meilenstein in der Geschichte Berlins. Schon wenig später wurden die Linien nach Dessau, nach Frankfurt an der Oder, nach Stettin und Hamburg eröffnet. Die Berliner Industrie stellte sich auf den neuen Materialbedarf der Eisenbahn ein. In der Eisengießerei und Maschinenbauanstalt von August Borsig waren 1844 bereits 1100 Arbeiter tätig.

Die Telegraphenbau-Anstalt, 1847 von Werner v. Siemens und Georg Halske gegründet, führte ihren ersten großen Auftrag aus, sie baute eine Telegraphenlinie von Berlin nach Frankfurt am Main. Aus kleinen Anfängen, wie aus den Apotheken von Ernst Schering und Johann Daniel Riedel, entstanden bedeutende Chemische Fabriken. Man baute ein Museum und ein Schauspielhaus, die Stadt erhielt einen Botanischen Garten. Als die ersten Nachrichten von der Februarrevolution des Jahres 1848 aus Paris, Württemberg und aus Wien eintrafen, blieb man in Berlin zunächst noch ruhig. Der König zeigte sich am 18. März auf dem Balkon des Schlosses und erklärte, daß bald alle Zollschranken fallen würden, daß Preußen sich an die Spitze der Nation stellen wolle. Die Menschen jubelten und umarmten sich. Bisher ist immer noch nicht historisch geklärt, warum in dieser freudigen Aufregung zwei Gewehrschüsse losgingen.

Sofort verwandelte sich die Szene. Lang angestaute Demütigung und Zurücksetzung machte sich empört Luft. Über tausend Barrikaden gegen das Militär wurden in wenigen Stunden errichtet. Es gab 200 Tote. Am nächsten Tag gab der König den Befehl zum Rückzug der Truppen. Er mußte vor der "Bahre der Gefallenen, die man in den Schloßhof trug, das Haupt entblößen und am 21. März eine Amnestie für alle 'politischen Vergehen erlassen. Doch der Sieg der revolutionären Kräfte war trügerisch. Die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt wurde aufgelöst; alle deutschen Träume von Einheit und Volksvertretung waren umsonst gewesen. Das Deutsche Reich kam nicht durch ein Volksbegehren zustande, es wurde durch die Politik Ottos von Bismarck Wirklichkeit, eine harte Politik von Blut und Eisen, die mit einer bewundernswerten Diplomatie verknüpft war.

Berlin wurde die Hauptstadt des neuen Deutschen Reiches. Vor 1871 hatte Deutschland niemals eine Hauptstadt besessen. Die Macht der alten Starnmesorganisationen hatte ach Jahrhunderte lang gegen eine Zentralgewalt gewehrt. Inzwischen hatten sich andere Hauptstädte wie Paris oder London zu Weltstädten entwickelt. Würde Berlin einen ähnlichen Standard gewinnen und würde es die ihm zugefallene Rolle behaupten können?

Für Berlin änderte sich nun vieles. Schon als Hauptstadt Preußens hatte es eine rasche und erstaunliche Entwicklung genommen, sie wurde aber von dem, was es nach dem Jahre 1870 erlebte, völlig in den Schatten gestellt. Fast über Nacht setzte ein ungeheurer wirtschaftlicher Aufschwung ein. Ein Unternehmungsgeist wie nie zuvor beherrschte die Stadt. Aktiengesellschaften schossen wie Pilze aus dem Boden. Innerhalb weniger Jahre stieg die Einwohnerzahl um eine Viertelmillion. Der Maschinenbau; die Elektroindustrie erlangten Weltruf. Die Kon-

fektion erlebte einen mächtigen Aufschwung. Sie hatte durch den zeitweiligen Ausfall der französischen Modehäuser einen Vorsprung gewinnen können.

Wollte der alte Kaiser Wilhelm baden, ließ er sich noch eine Wanne aus dem benachbarten Hotel de Roma bringen. Solche sparsamen Zeiten waren vorüber. Die französische Kriegsschuldenzahlung brachte Kapital in viele Familien. Ganze Stadtviertel entstanden, leider nicht die notwendigen, luftigen, geräumigen für die arbeitende Bevölkerung, wohl aber großzügige, prachtvolle in den westlichen Vororten.

Nach dem zweiten Weltkrieg ist davon nur einiges übrig geblieben, die alten großen Berliner Wohnungen sind, wenn sie erhalten blieben, unterteilt oder modernisiert. Manche von uns erinnern sich noch mit einem gewissen Schauer an die Unzahl von Giganten und Atlanten, die Portale und Balkons trugen, an die Nymphen auf den bunten Glasfenstern der Treppenhäuser. Aber man darf nicht vergessen, man fand das damals ehrlich schön, wie ein Brief aus dem Jahr 1895 zeigt:

Die Kaiserstadt ist modern, modern! Wohin man kommen mag, ist Berlin neu. Neu sind die prachtvollen Staatsgebäude, die aus gediegenem Sandstein ausgeführt sind, ebenso die meisten backsteinernen Kirchen. Neu die Hochschul- und Akademiegebäude, die gewaltigen Hallen der Bahnhöfe, die Menge der Kasernen, die prunkenden Paläste der Geburts- und Geldaristokratie, die tausende von vornehmen Wohnhäusern und herrlichen Villen. Bewundernd steht man vor den kunstvollen Gebilden moderner Architektur, die aus den Stilen aller vergangener Jahrhunderte schöpfend, mit genialem Kompositionstalent den Gebäuden hohen äußeren Reiz und zugleich eine Gestaltung verleihen, die dem praktischen Bedürfnis des 19. Jahrhunderts entspricht. Alles findet man in der Architektur von Berlin, das schwere Monumentale, das Barocke, das Anmutige, das Liebliche und besonders auch das Kokette; ein so eindrucksvolles Bild moderner Baukunst gewährt es, daß ihm kaum eine andere Großstadt an die Seite zu stellen ist. (Jakob Ch. Heen 1895)

Natürlich mußten in einer solchen ausgedehnten Stadt die Verkehrsverhältnisse verbessert werden. 1888 fuhren noch Pferdebahnen, 1900 ging man bereits an den Bau einer U-Bahn. Sehr amüsant schreibt Hildegard Freifrau von Spitzemberg im Jahr 1898 über den Berliner Verkehr:

Das Getriebe in den Hauptverkehrsstraßen wie Leipziger- und Friedrichsstraße ist förmlich betäubend; die elektrischen Wagen und Trams bilden eine ununterbrochene Linie; Wagen aller Art, Droschken, Drei- und Zweiräder zu Hunderten fahren neben-, vor-, hinter- und oft aufeinander, das Läuten aller dieser Vehikel, das Rasseln der Räder ist ohrenbetäubend, der Übergang der Straßen ein Kunststück für die Großstädter, eine Pein für den Provinzler. Behauptete doch meine Freundin, Frau v. Beulwitz, sie hätten sich anfangs gerührt umarmt, wenn sie nach solchem Übergang des Potsdamer Platzes sich gesund auf der Insel wiederfanden!

Konnte man bei dieser rapiden Zunahme der Bevölkerung noch von einer echten Berliner Familie sprechen? Bald gab es wenige, die ihren Wohnsitz schon seit drei Generationen in der Stadt hatten.

Aber die Statistik des Einwohnermeldeamtes bewies es: wer einmal kam, der blieb hier und wurde zum Berliner. Die eingeübte Toleranz und Gastfreundschaft bewährte sich. Tausende von Beamten, die aus allen Bundesstaaten in die Reichshauptstadt versetzt wurden, fühlten sich hier wohl, ja sie heirateten eine Berlinerin und bauten sich hier ein Haus. Berlin wurde für ganz Deutschland die Stadt, in der man seinen Weg machen konnte. Zwar stand die Wiege vieler großer Geister nicht an der Spree, aber sie kamen her, um in der geistigen Luft Berlins zu leben, Max Slevogt oder Barlach, Lovis Corinth oder Pechstein.

Berlin wurde erst nach Mannheim, Leipzig, Hamburg und Weimar eine Theaterstadt. Von den großen Dramatikern konnte es nur Heinrich v. Kleist zu den seinen zählen, und dessen schönstes Schauspiel Amphitrion wurde erst 88 Jahre nach seinem Tod aufgeführt. Man brachte beachtliche Aufführungen im Schauspielhaus, aber es ereignete sich nichts Besonderes, nichts Sensationelles.

Das änderte sich, als mit einer neuen Generation der Naturalismus in Erscheinung trat. Am 20. Oktober 1889 wurde in Berlin "Vor Sonnenaufgang" von Gerhart Hauptmann aufgeführt, wo unter schrecklichem Skandal eine neue Epoche der deutschen Literatur begann.

Trotz des Mißfallens am kaiserlichen Hof, wurde die Serie seiner neuen Dramen fortgeführt, neben den Werken von Gerhart Hauptmann kamen die Werke von Sudermann und Ibsen auf die Bühne. Der Regisseur Otto Brahm übernahm in seinem Deutschen Theater die Erstaufführung von Hauptmanns Drama "Die Weber", obwohl der Kaiser erklärte, er würde sein Theater nicht mehr betreten. Seine Aufführungen waren ein ungeheurer Publikumserfolg, der sich immer mehr steigerte, als Max Reinhardt von Brahm engagiert wurde und sich später selbständig machte. Neben Oskar Wilde und Hugo von Hofmannsthal, ließ er sein Ensemble die berühmten klassischen Stücke Shakespeares, Goethes und Schillers aufführen. Berlin wurde zur führenden Theaterstadt. Die Berliner hatten ihre Liebe zum Schauspiel entdeckt, sie wurden ausgezeichnete Kritiker, wurden herausgefordert, sich ihre Meinung zu bilden, allabendlich lockten sie viele Bühnen. Sogar in der Zeit des Nationalsozialismus gelang es Gründgens, im Großen Schauspielhaus das hohe Niveau zu halten.

In der Reihe der Hohenzollernfürsten bekommt Wilhelm II. kein gutes Etikett. Die Bauten, mit denen er Berlin zu verschönern gedachte, hatten die Nachkommen als protzig und geschmacklos bezeichnet. Da ist vor allem die schlichte Hofkirche neben dem Schloß, die in eine Art Petersdom verwandelt wurde, da ist die Siegeshalle und das Denkmal seines Großvaters vor dem Schloß, von den Berlinern als "Wilhelm in der Löwengrube" bezeichnet. Aber vergessen wir nicht, daß auch in Rom das monströse Denkmal für Victor Emanuel im Angesicht des Forums enthüllt wurde; daß in London, Paris und Wien so manches Gebäude oder Denkmal aus dieser Zeitepoche steht, das nicht mehr unsern Beifall findet.

Spricht man dem Kaiser auch den guten Geschmack, das Gespür für echte zeitgenössische Kunst ab, so läßt sich nicht bestreiten, daß er ein offenes Ohr für das Anliegen der Wissenschaft hatte. Die Ausgrabungen in Olympia und Pergamon wurden aus der kaiserlichen Schatulle unterstützt. Nicht nur die großen Museumsbauten für antike und mittelalterliche Kunst, für Völkerkunde und Islamische Kunst oder für Ägyptische Altertümer wurden von ihm gefördert, er gab auch der wissenschaftlichen, vor allem der naturwissenschaftlichen Forschung neuen Raum. Die Universität war eine Stätte der Lehre, die Akademie, der geistige

Treffpunkt der Gelehrten. Dem Minister Althoff schwebte ein Institut der reinen Forschung vor und er gedachte es in Dahlem auf dem riesigen Grundstück einer kaiserlichen Domäne zu erbauen. Er starb 1908, aber 1910 griff der Kaiser sein Konzept auf und begründete die "Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. zur Förderung der Wissenschaften". Sie hat die Katastrophe von zwei Weltkriegen überstanden. Die berühmtesten Gelehrten gehörten ihr an, und sie besteht heute noch weiter als "Max-Planck-Gesellschaft". Auf dem ehemaligen kaiserlichen Grundbesitz entstanden die ersten Gebäude und weiter in unserer Zeit die Bauten der Freien Universität Berlin.

Als 1918 in Kiel die Revolution ausbrach und der Kaiser nach Holland geflohen war, wurde eines nicht in Frage gestellt: Sollte Berlin die Hauptstadt der neuen Republik bleiben. Und es blieb. Hier in Berlin fielen die Entscheidungen für ganz Deutschland. Der Sozialismus siegte über den Kommunismus. Der Spartakusbund wurde zerschlagen, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ermordet.

Die Sozialdemokraten hofften auf eine unabhängige freie Wahl, die ihnen Recht geben sollte. Sie fand in Weimar statt, um nicht dem Druck der Straße ausgesetzt zu werden. Wirklich konnten die Sozialdemokraten mit Friedrich Ebert die Mehrheit, zusammen mit dem Zentrum und der Deutschen Demokratischen Partei, gewinnen. Die Zerschlagung der Spartakisten in Berlin bedeutete auch deren Niederlage in ganz Deutschland.

Die Stadt behielt nicht nur in der Verwaltung, sondern auch auf dem kulturellen Sektor ihre Vormachtstellung. Die Berliner Philharmoniker unter so berühmten Dirigenten wie Arthur Nikisch, Wilhelm Furtwängler, Bruno Walter oder Otto Klemperer rückten in die Spitzenklasse der Orchester auf, und diese Tradition blieb ungebrochen bis in unsere Tage unter Herbert von Karajan. Mit den großen Konzerten in der Philharmonie wetteiferten die Kammerkonzerte in der Singakademie, deren Ruhm Zelter und Mendelssohn gestiftet hatten. Hier bildeten das Klingler-Quartett und das Busch-Quartett den festen Kern des Berliner Musiklebens.

Besonders gepflegt wurden die zahlreichen Lehr- und Ausbildungsstätten für die Jugend, neben der Universität die Technische Hochschule, die Hochschule für Musik, die Kunstakademie, die zahlreichen Fachschulen. Bedeutende Persönlichkeiten der Frauenbewegung wie Helene Lange, Gertrud Bäumer oder Elly Heuss-Knapp unterrichteten im Lettehaus und Pestalozzi-Fröbel-Haus.

Zaghaft nach dem Zusammenbruch begann in Berlin eine neue Bautätigkeit, aus der wir nur den Funkturm und die Avus als besonders charakteristisch nennen wollen.

Berlin blieb auch die Hauptstadt des deutschen Reiches, als das Reich zum Dritten Reich wurde. Doch die kühle, schnoddrige Art des Berliners war ein schlechter Boden für das System, und die Krise von 1938 sowie der Ausbruch des Krieges verschärfte die Atmosphäre zwischen den Parteigrößen und den Berlinern.

Gerechterweise soll ein glanzvolles Ereignis in der nationalsozialistischen Zeit nicht übergangen werden: Die Olympiade.

Mochte sie auch zur politischen Propaganda ausgenutzt worden sein, der sportliche Gedanke. und die Begeisterung überwogen bei diesem Fest, das vielen später als der letzte schöne Tag vor der dunklen Kriegswolke erschien. Ermöglicht wurde dieses Treffen der Jugend der

Welt durch eine Stadtverwaltung, die Freude am Sport hatte und durch eine Bevölkerung, bei der der Sport Tradition war, seit der Turnvater Jahn den ersten Sportplatz in der Berliner Hasenheide begründet hatte. Rudern und Segeln, Tennis und Fußball, Schlittschuhlauf und Pferdesport wurden seit Jahrzehnten begeistert in Berlin betrieben.

Berlin durchlebte einen furchtbaren Bombenkrieg. 250.000 Häuser und das historische Zentrum waren ganz oder teilweise zerstört. Ganz Deutschland hatte 500 Millionen Kubikmeter Trümmer, auf Berlin entfielen allein davon 75 Millionen. Aber die Berliner bewiesen eine heroische Kameradschaft und Nächstenliebe. Sie bejahten den Krieg nicht, aber sie taten ihre Pflicht. Als der Krieg um Deutschland zu Ende ging, begann der Streit um Berlin. Stalin, Truman, Churchill und Attlee trafen sich im Sommer 1945 in Potsdam, teilten Deutschland in zwei Hälften und Berlin in vier Teile. Die Russen übernahmen Ostberlin mit dem ganzen historischen Kern, die übrigen drei Alliierten Nord-, West- und Südberlin.

Die Besatzungsmächte waren sich nicht einig in der Behandlung ihres Berlinanteils, und es ergaben sich somit auch Spannungen untereinander. Die Berliner merkten bald, daß den Westmächten am Wiederaufbau gelegen war, den Russen an Ausbeutung. 20.000 Berliner Facharbeiter wurden abgeholt und in das Innere Rußlands verschleppt, die großen Werke abmontiert. Die ersten freien Wahlen in Berlin 1946 gaben den Russen die Quittung, nur ein Fünftel der Berliner wählte die SED, die auf russischen Druck aus der Verschmelzung der Kommunistischen Partei mit einer Gruppe ehemaliger Sozialdemokraten entstanden war. Die Russen beabsichtigten, ganz Berlin für sich zu gewinnen, wenn nicht im Guten, so unter hartem Druck.

In den Ruinen Westberlins lebten zwei Millionen Menschen, die auf die Lebensmittel aus Westdeutschland oder aus Übersee angewiesen waren und die mit Warentransporten durch die russische Besatzungszone liefen. Die Russen waren ihrer Sache sicher: sperrten sie die Zufahrtswege, so mußte die hungrige Bevölkerung kapitulieren, verärgert würden die Alliierten die Stadt räumen. Zunächst lieferten die Russen keine Kohlen mehr. 15.000 Berliner lagen im Winter 1948 mit lebensgefährlichen Erfrierungen in den Krankenhäusern. Am 23. Juni 1948 wurde der gesamte Personen- und Güterverkehr nach Berlin "wegen technischer Schwierigkeiten" gesperrt. Aber die Amerikaner räumten Berlin nicht. General Clay ließ zuerst eigenmächtig, dann mit Zustimmung seiner Regierung, die lebensnotwendigen Güter nach Berlin fliegen. Täglich wurden 4.500 Tonnen, also täglich 4,5 Millionen Kilogramm Lasten nach Berlin transportiert. Jede Minute landete eine Maschine. Von diesem Augenblick an, waren die Westmächte nicht mehr die Feinde, sondern die Verbündeten Berlins. Im Mai 1949 wurde die Blockade aufgehoben. Die Bevölkerung von Westberlin war gerettet, aber unaufhaltsam und schmerzlich vollzog sich die Trennung von Ostberlin. Das gesamte Versorgungs- und Teil des Verkehrsnetzes war zerrissen.

Im Mai 1949 wurde die Bundesrepublik Deutschland geschaffen. In dem Grundgesetz ist enthalten, daß Berlin ein Land der Bundesrepublik ist. Der Osten proklamierte 5 Monate später die Deutsche Demokratische Republik und erklärte Ostberlin als seine Hauptstadt.

Noch bis 1961 blieb Westberlin das Fenster zum Osten. Tausende trafen sich hier mit ihren Verwandten, Tausende flüchteten über Westberlin in die Bundesrepublik. Die Spannung nahm zu. In den Morgenstunden des 13. August 1961 begannen die kommunistischen

Machthaber, Ostberlin mit Stacheldraht abzuriegeln und verstärkten diese Absperrung durch Mauern und ein engmaschiges Bewachungssystem. Zwischen beiden Stadtteilen, und weiter zwischen den beiden deutschen Landesteilen entstand ein Todesstreifen. Vergeblich demonstrierten die Berliner gegen dieses Unrecht.

Westdeutschland suchte ihnen moralisch und mit finanzieller Hilfe den Rücken zu stärken. Amerika erklärte durch den Vizepräsidenten Johnson: "Dem Überleben und der schöpferischen Zukunft dieser Stadt haben wir Amerikaner das verpfändet, was unsere Vorfahren bei der Gründung der Vereinigten Staaten verpfändet haben: unser Leben, unser Gut und unsere heilige Ehre." Zwei Jahre später rief John Kennedy, als er bei seinem Besuch die Haltung der Stadt bewundert hatte, begeistert aus "Ich bin einer Berliner!"

Drei Tage später erklärte Cruschtschow, der Ulbricht zum 70. Geburtstag besuchte, zum Thema Mauer: "Mir gefällt sie außerordentlich!" Immer noch ist der Anblick der Mauer das erschütterndste Erlebnis für jeden Berlinbesucher. Die Bewunderung für die Westberliner wächst, die im Angesicht dieser ständigen Bedrohung ihren Mut, ihre Arbeitsfreudigkeit ~ behalten haben. Berlin ist in den Zeiten des Glanzes und des Elends seinem Anspruch als Hauptstadt voll gerecht geworden.

Berliner Bilder

Den Text dieses Vortrages unterstützten Farbdias aus dem historischen und dem gegenwärtigen Berlin. Vor allem wurden auch die neuen Bauten gezeigt, die im einleitenden Text nicht so zur Geltung kamen: die neue Philharmonie, die Staatsbibliothek und der erschütternde Mauerbau. Den Abschluß bildete das Bild einer Brücke, von denen Berlin über tausend besitzt, und dazu ein Gedicht von Günter Neumann:

BRÜCKEN

Kaum war unsere Stadt entstanden,
als die Berliner Bürger fanden: Brücken,
Wir brauchen hier Brücken!

Seit den längst vergangenen Tagen
Heißt es bei uns: Brücken schlagen,
Wir brauchen hier Brücken!

Brücken, die Menschen verbinden,
Damit sie sich finden
über Trennendes weg!
Brücken aus Stahl und Steinen,
Die Menschen vereinen,
Das ist ja ihr Zweck!

Drum laßt uns voll Vertrauen
Brücken in die Zukunft bauen: Brücken!
Wir brauchen hier Brücken!
Keine Kluft wird uns mehr stören,
Wenn's Brücken gibt zum Überqueren: Brücken!
Wir brauchen hier Brücken!